



Robert Sturm

Wirtschaftsarchitektur des Jugendstils in Österreich

*Ein Beitrag zur industriearchäologischen Forschung
in Mitteleuropa*

disserta
Verlag

Sturm, Robert: Wirtschaftsarchitektur des Jugendstils in Österreich: Ein Beitrag zur industriearchäologischen Forschung in Mitteleuropa, Hamburg, disserta Verlag, 2019

Buch-ISBN: 978-3-95935-514-8

PDF-eBook-ISBN: 978-3-95935-515-5

Druck/Herstellung: disserta Verlag, Hamburg, 2019

Covermotive: Das Kraftwerk Steyrdurchbruch der Energie AG Oberösterreich
(<https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=5099191>)

Stickerei Schallert, Bahnhofstrasse 15 in Nenzing

(<https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=2735877>)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Bearbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Die Informationen in diesem Werk wurden mit Sorgfalt erarbeitet. Dennoch können Fehler nicht vollständig ausgeschlossen werden und die Bedey Media GmbH, die Autoren oder Übersetzer übernehmen keine juristische Verantwortung oder irgendeine Haftung für evtl. verbliebene fehlerhafte Angaben und deren Folgen.

Alle Rechte vorbehalten

© disserta Verlag, Imprint der Bedey Media GmbH
Hermannstal 119k, 22119 Hamburg
<http://www.disserta-verlag.de>, Hamburg 2019
Printed in Germany

Vorwort

Die **Industriearchäologie** blickt in Österreich mittlerweile auf eine nahezu 100-jährige Tradition zurück. Im Jahre 1925 wurde im Bundesdenkmalamt ein Referat für „wirtschaftsgeschichtliche und technische Kulturdenkmale“ eingerichtet. Mit der Schaffung dieser Institution bestand erstmals die Möglichkeit einer Unterschutzstellung von industriellen Baukörpern mit erhöhter historischer Bedeutung. Die industriearchäologische Forschung setzte Ende der 1960er Jahre mit den bemerkenswerten Studien Richard Pittionis ein und erreichte Anfang der 1980er Jahre mit den Publikationen Manfred Wehdorns einen ersten Höhepunkt. Mittlerweile besteht ein großteils zufriedenstellender Kenntnisstand in Bezug auf jene Baudenkmäler, welche die industrielle Entwicklung des Habsburgerreiches widerzuspiegeln vermögen.

Die Industriearchitektur der Donaumonarchie war in überwiegendem Maße vom Historismus mit seiner klassischen, teils sehr streng anmutenden Linienführung gekennzeichnet. Die nach gründerzeitlichen Maßstäben gestaltete Fabrik war hauptsächlich auf optische Wirkung und weniger auf Funktionalität ausgelegt, weshalb sich in der Wissenschaft der Begriff des „Industrieschlusses“ einbürgerte. An der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert war der neu etablierte Jugendstil vor allem darum bemüht, gegen die historistische, ausschließlich auf Visualität bedachte Architektur anzukämpfen, wobei geschwungene Linien und florale Ornamente zu den wesentlichen Dekorelementen der modernen Kunstepoche avancierten. Neben der Verwendung unterschiedlicher Baumaterialien wie Beton, Eisen und Glas trat insbesondere die funktionelle Komponente in das Zentrum der Jugendstilarchitektur; eine Fabrik musste so konzipiert sein, dass sie den Arbeitern optimale Raum- und Lichtverhältnisse bot, ein Kraftwerk sollte jene strukturelle Stabilität für den Betrieb schwerer Turbinen und Generatoren aufweisen. Wie das vorliegende Buch zeigen möchte, erfasste der Jugendstil keineswegs nur den Fabrik- und Kraftwerksbau, sondern floss auch in Verkehrsbauwerke und andere im Zusammenhang mit der Industrialisierung stehende Strukturen ein. Dadurch repräsentierte er letztendlich eine für die Industriearchäologie bedeutende Stilepoche.

Robert Sturm, Herbst 2019

Inhalt

KAPITEL 1 – Grundzüge der Jugendstilarchitektur	9
1.1 Jugendstil – Begriffserklärung und Entwicklung	10
1.2 Architektonische Programmatik des Jugendstils	13
1.3 Eingang des Jugendstils in die Wirtschaftsarchitektur	15
1.4 Ziele der vorliegenden Monografie	18
KAPITEL 2 – Wasserkraftwerke des Jugendstils in Österreich	19
2.1 Einleitung	20
2.1.1 Entwicklung der Hydroelektrizität in der Habsburgermonarchie	20
2.1.2 Architektur früher Wasserkraftanlagen	23
2.2 Bedeutende Jugendstilkraftwerke in Österreich	26
2.2.1 Das Speicherkraftwerk in Wienerbruck	27
2.2.2 Das Kraftwerk Steyrdurchbruch	31
2.2.3 Das Kraftwerk Steeg bei Bad Goisern	38
2.2.4 Das Kraftwerk am Wasserfall in Bad Gastein	42
2.2.5 Das Kraftwerk Andelsbuch in Vorarlberg	47
2.2.6 Das Kraftwerk Peggau-Deutschfeistritz	52
KAPITEL 3 – Fabrikanlagen des Jugendstils in Österreich	57
3.1 Einleitung	58
3.1.1 Entwicklung des Fabrikwesens in der Habsburgermonarchie	58
3.1.2 Fabrikarchitektur an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert	62
3.2 Bedeutende Jugendstilfabriken in Österreich	65
3.2.1 Die Schokoladefabrik des Julius Meinl in Wien	66
3.2.2 Der Fröhlichhof im 15. Wiener Bezirk	68
3.2.3 Der städtische Schlachthof in Klagenfurt	71
3.2.4 Die Stickerei- und Klöppelspitzenfabrik Schallert in Nenzing	74
3.2.5 Die Stickerei Amann in Hohenems	78
3.2.6 Die Löwen-Brauerei in Bregenz	82

Inhalt

KAPITEL 4 – Verkehrsbauten des Jugendstils in Österreich	87
4.1 Einleitung	88
4.1.1 Entwicklung des Schienenverkehrs in der Habsburgermonarchie	88
4.1.2 Entwicklung des Straßenverkehrs in der Habsburgermonarchie	89
4.2 Bedeutende Verkehrsbauten des Jugendstils	90
4.2.1 Das Aufnahmegebäude des Westbahnhofs in Villach	91
4.2.2 Der Salzburger Hauptbahnhof	96
4.2.3 Die Hohe Brücke im 1. Bezirk in Wien	101
4.2.4 Der Döblinger Steg in Wien	105
4.2.5 Die Radetzkybrücke in Wien (1./3. Bezirk)	108
4.2.6 Die Wientalbrücke (Otto-Wagner-Brücke) in Wien	111
4.2.7 Die Schemerlbrücke in Wien	114
4.2.8 Der Mozartsteg in der Stadt Salzburg	117
4.2.9 Die Länderbrücke zwischen Oberndorf und Laufen	120
KAPITEL 5 – Sonstige Wirtschaftsbauten des Jugendstils in Österreich	125
5.1 Einleitung	126
5.1.1 Wichtige Bauwerke im Zusammenhang mit der Industrialisierung	126
5.2 Bedeutende Wirtschaftsstrukturen des Jugendstils	127
5.2.1 Der Turm des Elektrizitätswerks „Feistritzhammer“ bei Krieglach	128
5.2.2 Der unterirdische Wasserbehälter in Marhof bei Stainz	131
5.2.3 Das Lager der Süßwarenfabrik Josef Manner in der Nähe der Geblerstraße in Wien	135
5.2.4 Die Staustufe Kaiserbad in Wien	137
5.2.5 Die Postsparkasse in Wien	140

Inhalt

Schlusswort	144
Literaturverzeichnis	147
Bildnachweis	152



**K
A
P
I
T
E
L

1**



**Grundzüge der
Jugendstilarchitektur**

Kapitel 1

Grundzüge der Jugendstilarchitektur

1.1 Jugendstil – Begriffserklärung und Entwicklung

Der Jugendstil, welcher im Französischen, Englischen und Italienischen auch unter dem Terminus „Art nouveau“ (neue Kunst) geläufig ist, bezeichnet im Allgemeinen eine kurze kunsthistorische Epoche an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert. Er umfasste unter anderem die Strömungen des Reformstils, des Secessionstils und des Modernisme. Der Jugendstil erhielt seinen Namen von der 1895 gegründeten Kulturzeitschrift „Die Jugend“, als deren Erfinder der Deutsche Georg Hirth galt. Die Kunstströmung repräsentierte eine Art Gegenbewegung junger Kunstschaffender zum Historismus, welchen man als zu rückwärtsgewandt kritisierte. Man trat zudem auch gegen die als zu seelenlos verstandene Industrialisierung auf. Die Vertreter des Jugendstils fokussierten ihr Interesse auf neue Baumaterialien – vor all Eisen und Beton – und innovative architektonische Gestaltungsmethoden. Ihre hauptsächliche Verbreitung fand die Kunstströmung im deutschsprachigen Raum; darüber hinaus trat sie in den Niederlanden, Ungarn, den nordischen Ländern sowie in Lettland auf.¹

Das erste Mal fand der Jugendstil-Begriff im Jahre 1897 bei der Sächsisch-Thüringischen Industrie- und Gewerbeausstellung in Leipzig seine Verwendung.² Für diese Veranstaltung wurde vom Künstler Paul Möbius der Pavillon Nietzsche-Wommer gestaltet, der sich vom Althergebrachten sehr deutlich unterschied und durch zum Teil gewagte humoristisch-fantastische Motive gekennzeichnet war. Die hier realisierte Kunst war insgesamt durch eine völlig neue Form des Schwungs und der Leichtigkeit

¹ Nachfolgend eine kurze Zusammenstellung wichtiger Übersichtsarbeiten zum Jugendstil: Hamann, R./Hermand, J.: Stilkunst um 1900. Hamburg 1977; Ahlers-Hestermann, F.: Stilwende. Aufbruch der Jugend um 1900. Frankfurt/Main 1981; Dewiel, L.: Schnellkurs Jugendstil. Köln 2007; Fahr-Becker, G.: Jugendstil. Königswinter 2007; Sembach, K.-J.: Jugendstil. Die Utopie der Versöhnung. Köln 2007; Sanna, A./Farina, V.: Jugendstil, Secessionstil, Modernisme, Stile Liberty, Nieuwe Kunst, Modern Style. Florenz 2011; Bernet, C.: Jugendstil, Secession, Art nouveau. Norderstedt 2013; Banz, C./Beiersdorfer/L., Schulze, S. (Hrsg.): Jugendstil. Die große Utopie. Hamburg 2015.

² Hirth, G.: Wege zur Freiheit. München 1903, S. 525.

geprägt, wodurch sie bei den Besuchern der Ausstellung gleichermaßen Erstaunen und Bewunderung hervorzurufen vermochte.³

Im deutschen Sprachraum können die Ursprünge des Jugendstils mit den drei Städten Wien, München und Darmstadt in Verbindung gebracht werden. Während man in Wien mit der neuen Kunstströmung gegen den Historismus der Ringstraßenepoche anzukämpfen gedachte und in München vor allem im Bereich von Innenarchitektur und Kunstgewerbe zu reüssieren vermochte, kam es in Darmstadt zur Etablierung der Darmstädter Künstlerkolonie, welche ihre wesentlichen Anregungen aus Großbritannien bezog. Zeitlich kann der Jugendstil zwischen Historismus und moderner Kunst eingeordnet werden. Die lediglich 20 Jahre andauernde Kunstepoche galt vornehmlich als Reaktion auf die industrielle Revolution mit ihrer Massenproduktion (siehe unten), den teils hegemonialen Historismus und die hauptsächlich vom Großbürgertum bestimmte Malkunst. In Deutschland entstand der Jugendstil insbesondere aus lokalen Bewegungen und Künstleravantgarden, welche untereinander einen regen Ideenaustausch pflegten. In eigenen Kunstzeitschriften wie „Jugend“, „Simplicissimus“ oder „Pan“ strebte man nach einer Konversation mit Kollegen und der interessierten Leserschaft. Besondere Erwähnung gebührt in diesem Zusammenhang dem Maler und Gestalter Otto Eckmann, der sich sehr ausführlich mit der japanischen Kunst befasste, darüber hinaus aber auch großes Interesse für die flächenhafte Darstellung von Naturmotiven hegte. Der Schwan, welcher sein Lieblingstier darstellte, avancierte zu einem Leitmotiv des Jugendstils. Neben München und Darmstadt zeichneten sich insbesondere Bad Nauheim, Karlsruhe, Nürnberg, Leipzig, Halle, Berlin und Hagen durch namhafte Jugendstilkünstler aus, die ihre gestalterischen Spuren in den einzelnen Städten hinterlassen hatten.

In der ausklingenden Habsburgermonarchie konnte sich der Jugendstil vor allem in Wien etablieren, wo entsprechende künstlerische Bestrebungen unter anderem durch die Zeitschrift „Ver Sacrum“ und die Gruppe der Wiener Secession vorangetrieben wurden. An der Spitze dieser Vereinigung standen der Maler Gustav Klimt, der Architekt Joseph Maria Olbrich und der Dichter Hermann Bahr. Weitere Vertreter der in Österreich als Secessionsstil geläufigen Kunstströmung waren Otto Wagner, Josef Hoffmann, Josef Plečnik, Koloman Moser und Dagobert Peche. Die

³ Conrad, M. G./Seidl, A.: Die Gesellschaft. Band 16/Teil 2. Berlin 1970, S. 246.

Wiener Manufaktur Friedrich Goldscheider gelangte mit ihren Terrakottafiguren ebenso zu Weltruhm wie die Wiener Werkstätte, die das vom Jugendstil beeinflusste Kunsthandwerk zur Perfektion brachte. Innerhalb der Monarchie fand der Secessionstil auch noch in Prag, Olmütz, Brünn und Maria-Theresiopel (Subotica) großen Anklang. In der zuletzt genannten serbischen Stadt wurde ein Großteil des Ortskerns, darunter auch Rathaus und Synagoge, im Jugendstil errichtet.

Das Ende des Jugendstils lässt sich zwar zeitlich nur sehr schwer festmachen, ist aber nach allgemeiner historischer Auffassung noch vor Beginn des Ersten Weltkrieges anzusetzen.⁴ In Deutschland wurde dem Jugendstil im Jahre 1906 das allmähliche Ende bereitet. Auf der III. Deutschen Kunstgewerbeausstellung, welche in diesem Jahr stattfand, wandte man sich wieder zunehmend von den Paradigmen der Kunstströmung ab. Als Folge dieser bemerkenswerten Entwicklung kam es bereits ein Jahr später zur Gründung des Deutschen Werkbundes, welcher Gediegenheit, Sachlichkeit und Schlichtheit in den Vordergrund stellte. Der unter dem Vorsitz von Hermann Muthesius stehenden Vereinigung traten später auch berühmte Jugendstilkünstler wie van de Velde, Behrens, Endell, Obrist oder Niemeyer bei. Zwischen 1906 und 1914 entstanden gemäß kunsthistorischer Literatur die „Reformarchitektur“ und der „Reformstil“. Dieser Zeitabschnitt trägt mitunter auch die Bezeichnung „Halbzeit der Moderne“ oder „Prämoderne“. In der Malerei zeichnet sich die Phase durch den allmählichen Übergang zum Expressionismus mit seiner zunehmenden Abstraktion und Intensivierung der Farbgebung aus.

In der Habsburgermonarchie wurde die Jugendstilarchitektur noch bis in die 1910er Jahre hinein weitergepflegt. Auch nach dem Ersten Weltkrieg wurden da und dort noch Bauwerke im spätsecessionistischen Stil errichtet, ohne dabei jedoch den Glanz jener in der Blütezeit des Jugendstils entstandenen Gebäude erreichen zu können. Bei der Interieurmalerei sowie bei Möbeln und anderen kunstgewerblichen Gegenständen vermochte sich die einst als modern gepriesene Kunstströmung sowohl in Österreich als auch in Deutschland bis in die Mitte der 1920er Jahre zu halten. Dabei wurde die traditionelle Formsprache mit den geschwungenen Linien und vegetabilen Ornamenten beibehalten, während man in der Farbgebung auf den zur selben Zeit in der Malerei aufstrebenden Expressionismus reagierte.

⁴ Kadatz, H.-J.: Seemanns Lexikon der Weltarchitektur. Leipzig 2000, S. 129.

1.2 Architektonische Programmatik des Jugendstils

Das hauptsächliche Ziel der Jugendstilarchitektur bestand darin, eine vollständige Abkehr vom Historismus mit seiner oftmals sehr strengen Gestaltung einzelner Bauwerke zu erreichen. Die konsequente Ablehnung von historisch überlieferten Formbildern sollte letztendlich zur Auffindung eines modernen Stils der Gegenwart führen. Der Jugendstil verstand sich freilich nicht nur als zeitgemäße Kunstströmung, sondern repräsentierte darüber hinaus einen Gegenentwurf zur Abgehobenheit der bildenden Kunst, wie sie insbesondere in den vorangegangenen Jahrhunderten entstanden war.⁵

Rein äußerlich zeichnete sich der Jugendstil durch die oftmalige Verwendung geschwungener Linien aus, welche die schnurgeraden, nach strengen Richtlinien gestalteten Dekorelemente des Historismus konterkarieren sollten. Als weiteres unübersehbares Merkmal der Kunstströmung galt das flächenhafte florale Ornament, das oftmals ganze Gebäudefassaden zierte und dem Baukörper damit einen hohen Grad an architektonischer Individualität verlieh. Der im Zusammenhang mit dem Jugendstil stehenden Baukunst war es ein besonderes Anliegen, auf jegliche Form der Symmetrie zu verzichten, da diese insbesondere in der Gründerzeit zu einem Hauptkennungsmerkmal avanciert war.

Der Jugendstil suchte nicht nur nach neuen Formen der Gestaltung, sondern galt auch in Bezug auf die Verwendung von Baumaterialien als zum Teil besonders innovativ. So fanden unter anderem Eisen, Stahl und Glas ihren vermehrten Eingang in die Gebäudearchitektur, wobei man auf die Mischung verschiedener Werkstoffe besonderen Wert legte. Auch herkömmlicher Sandstein wurde häufig für den Häuserbau genutzt, da er sich einerseits durch seine hohe Widerstandsfähigkeit auszeichnete, andererseits aber sehr gut bearbeitbar war. Insgesamt sollten die verwen-

⁵ Zur Jugendstilarchitektur siehe z. B.: Russel, F.: Architektur des Jugendstils. Die Überwindung des Historismus in Europa und Nordamerika. Stuttgart 1982; Hajos, G.: Gartenarchitektur des Jugendstils und der Zwischenkriegszeit. In: Die Gartenkunst 7 (1995), S. 177-181; Lieb, S.: Was ist Jugendstil? Eine Analyse der Jugendstilarchitektur 1890–1910. Darmstadt 2000; Guth, P./Sikora, B.: Jugendstil & Werkkunst. Architektur um 1900 in Leipzig. Leipzig 2005; Neumann-Adrian, E./Neumann-Adrian, M.: Münchens Lust am Jugendstil. Häuser und Menschen um 1900. München 2006; Hamm, S./Kübler, S. (Hrsg.): Bauen für ein neues Leben. Die Entstehung der Bad Nauheimer Jugendstilanlagen, fotografiert von Albert Schmidt, 1905–1911. Stuttgart 2007; Breuste, J.: Jugendstil in Salzburg. Salzburg/Wien 2013.

deten Materialien für eine erhöhte Stabilität der Baustruktur sorgen, wodurch deren möglichst nachhaltige Nutzung garantiert war.

Zu den wesentlichen Grundgedanken des Jugendstilarchitekten zählte die Auffassung des Bauwerks als ganze Einheit. Der Betrachter sollte die Möglichkeit vorfinden, bereits von außen auf Basis des Grundrisses den inneren Aufbau des Gebäudes zu erkennen. Zur architektonischen Programmatik des Jugendstils gehörte zudem die Forderung nach Funktionalität; die Funktionen eines Baukörpers sollten sichtbaren Einfluss auf dessen Gestaltung nehmen. Dabei mussten die Fassaden nicht mehr länger symmetrisch sein und einer im Historismus so hochgepriesenen axialen Aufteilung folgen. Vielmehr konnten sie zur Nachzeichnung einer aus dem Grundriss entwickelten Raumvorstellung dienen. Die mit dem Jugendstil assoziierte Architektur verfolgte zuletzt auch noch das Ziel einer möglichst perfekten Integration des Bauwerks in die Umgebung. Befand sich der Baukörper in der freien Natur, so hatte er mit dieser in möglichst hohem Maße zu harmonieren, was vor allem durch eine Beschränkung auf das Wesentliche und den Verzicht auf übermäßige Dekoration der Fassaden erreicht wurde. Schlussendlich war man nach der Definition eines „modernen“ Stils, eines „Stils aus der eigenen Zeit“ bestrebt.

Der Jugendstil galt in Europa keineswegs als einheitlich Strömung, sondern zeichnete sich durch etliche Divergenzen aus. Während österreichische Architekten rund um Joseph Maria Olbrich auf eher schlichte Gestaltungen der Gebäude setzten, entwickelte Antonio Gaudí in seinen Bauprojekten ein zunehmend verspieltes Design. Mit dem Jugendstil verbanden sich unzählige Manifeste und künstlerische Programme. Die Strömung stand zudem für große gesamtkünstlerische Gestaltungen, bei denen von der Außenhülle des Bauwerks bis zur Innenausstattung ein einheitliches Design zur Anwendung gebracht wurde. Als Paradebeispiel für ein derart durchgeplantes Objekt kann sicherlich das Palais Stoclet in Brüssel gelten, welches zwischen 1905 und 1911 im Stil der Wiener Secession errichtet wurde (Abb. 1.1).⁶

Mit der gesamtheitlichen Konzeption von Bauwerken kam man letztendlich der Forderung nach einer gezielten Verschmelzung von Kunst und Leben nach. Die Kunst wurde in das Alltagsleben miteinbezogen, indem

⁶ Ankwicz von Kleehoven, H.: Josef Hoffmann. Das Palais Stoclet in Brüssel. Ein richtungsweisendes Meisterwerk österreichischer Baukunst und Innenausstattung. In: Alte und Moderne Kunst 6 (1961), S. 7-11.

Gebrauchsgegenstände einer umfassenden Neugestaltung unterzogen wurden. Hierbei wurde freilich der dekorativen Schöpfung eine besondere Rolle zugeordnet. Mit dem Paradigma des „Gesamtkunstwerks“ knüpfte der Jugendstil jedoch an den Historismus an, der sich dieser Programmatik schon Jahrzehnte zuvor verschrieben hatte.

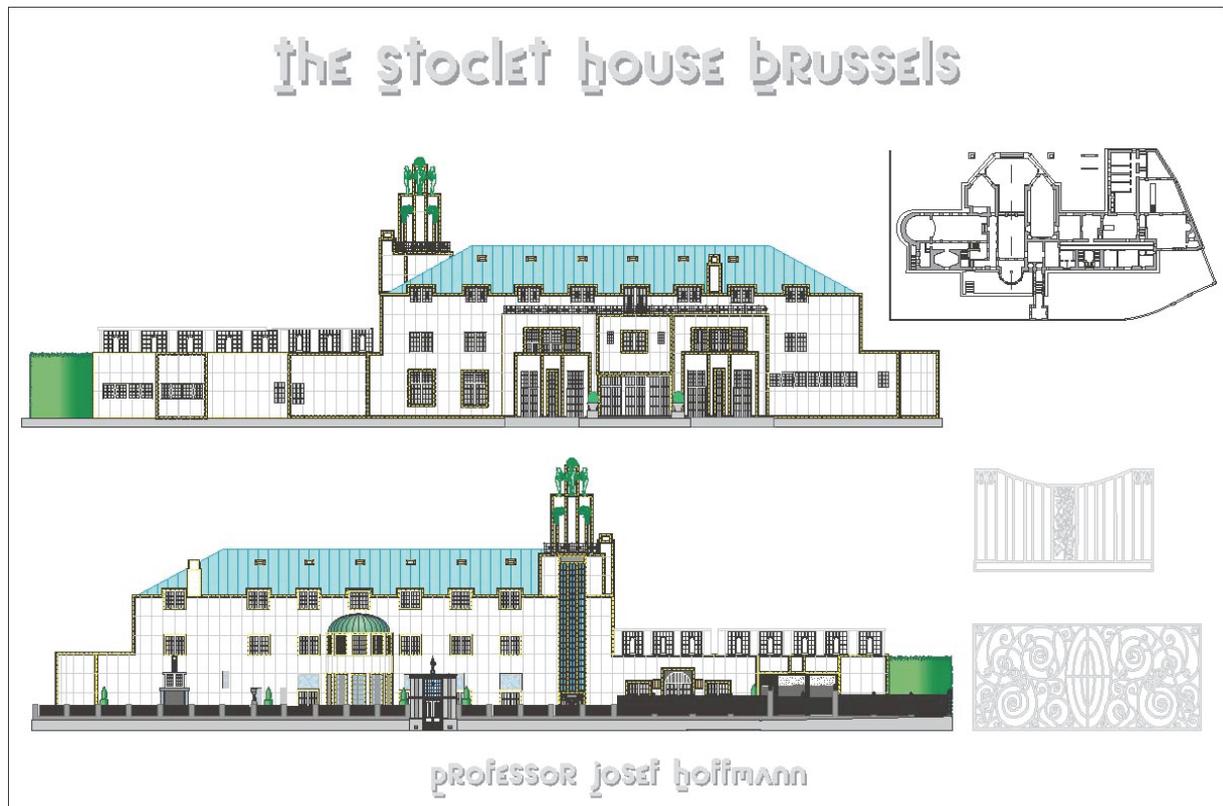


Abb. 1.1

Planskizzen des Palais Stoclet, welches im Zeitraum zwischen 1905 und 1911 in der belgischen Hauptstadt Brüssel entstanden war. Dieses sowohl von außen als auch von innen als bauliche Einheit aufzufassende Objekt wurde vom Wiener Professor Josef Hoffmann konzipiert und folgt der Formsprache des Wiener Secessionstils.

1.3 Eingang des Jugendstils in die Wirtschaftsarchitektur

Einzelne Vertreter des Jugendstils standen der Industrialisierung zunächst eher kritisch gegenüber. Die als Symbol des wirtschaftlichen Aufstiegs geltende Fabrik wurde in der Zeit des Historismus oftmals in Form monumentaler Bauten mit starkem Repräsentationscharakter („Industrieschlösser“) gestaltet. Nach allgemeiner Auffassung zahlreicher Jugendstilkünstler stand die industrielle Revolution, welche in Großbritannien ihren Ursprung genommen hatte, in Verbindung mit der maschinellen Produktion

von Massenware. Viele dieser mit Verzierungen überladenen Industrieartikel landeten in den bürgerlichen Häusern, wo sie einen von jeglicher Individualität entsagten Kunststil repräsentierten.

Als Gegenströmung zu den Industrieschlössern mit ihrer oftmals protzigen Fassadengestaltung entstanden vor allem zu Beginn des 20. Jahrhunderts Jugendstilbauten mit unterschiedlicher wirtschaftlicher Verwendung. Bei diesen Bauwerken ging es in der Regel weniger darum, nach außen auf den Betrachter zu wirken; vielmehr versuchte man jene durch die zunehmende Industrialisierung hervorgerufenen Probleme und Aufgabenstellung (z. B. optimale Gestaltung der Werkshalle, Erreichung höchstmöglicher Funktionalität) mithilfe der modernen Baukunst in die Realität umzusetzen. Diese den individuellen Bedürfnissen angepasste Architektur kann sicherlich als eine der höchsten Errungenschaften des Jugendstils angesehen werden und erreichte in den 1920er Jahren durch die Aktivitäten von Werkbund und Bauhaus ihren Höhepunkt.

Um 1910 erreichte der mit Technikbauten assoziierte Jugendstil („technischer Jugendstil“) in der Habsburgermonarchie seine Blütezeit, wobei neben der eigentlichen Jugendstilfabrik auch zahlreiche andere Wirtschaftsbauten in der Formensprache dieser als fortschrittlich geltenden Kunstströmung gestaltet wurden. Besonders starke Verbreitung erzielte die Jugendstilarchitektur im vorkriegszeitlichen Kraftwerks- und Brückenbau, aber auch einzelne Bestandteile größerer Produktionsanlagen (z. B. Verwaltungs- und Lagergebäude) waren nach modernen, funktionsbetonten Prinzipien konzipiert. Obwohl der Jugendstil eine durchaus beachtliche Verbreitung in der österreichischen Wirtschaftsarchitektur gefunden hatte, blieb er dennoch zahlenmäßig sehr deutlich hinter der Gründerzeitarchitektur zurück. Dies mag vor allem darauf zurückzuführen sein, dass der modernen Kunstströmung nur ein zeitlich sehr begrenztes Dasein beschieden war; noch ehe sie sich in der heimischen Architektur richtig etablieren konnte, galt sie schon wieder als überholt und bedurfte einer Ablösung durch neuere Stilrichtungen.

Auch in Deutschland vermochte sich das Konzept der einheitlich gestalteten Jugendstilfabrik in manchen Städten durchzusetzen. Dabei entstanden teils sehr große funktionell gestaltete Bauensembles, welche sich aus zahlreichen Gebäudetrakten mit unterschiedlichen Formen und Ornamenten zusammensetzten. Als Paradebeispiel für die in der Jugendstilarchitektur konzipierte Fabrikanlage kann die ehemalige Papierverarbeitung in

Aschersleben (Sachsen-Anhalt) bewertet werden, welche auf die industrielle Produktion von Papierverpackungen, Briefumschlägen und Tüten spezialisiert war. Das Unternehmen wurde im Jahre 1861 von H. C. Besthorn gegründet und wenig später auf maschinelle Produktion umgerüstet, wodurch sich eine Steigerung des Papierwarenausstoßes auf das Zehnfache erzielen ließ.⁷ Die weithin sichtbare Jugendstilfabrik, welche von der ansässigen Bevölkerung auch als Heckner-Riese bezeichnet wurde, entstand im Jahre 1911 und bestach durch ihre teils eigenwillige Architektur mit enger Aneinanderreihung der einzelnen Werkstrakte (Abb. 1.2). Nachdem das Unternehmen 1945 durch die sowjetische Besatzungsmacht enteignet worden war, kam es einige Jahre später zur Gründung der VEB Optima, des größten Verpackungsmittelproduzenten in der DDR.



Abb. 1.2

Ehemalige Fabrikanlage im deutschen Aschersleben, welche in der Formsprache des Jugendstils konzipiert wurde und durch ihren Turm, die mehrgeschossige Produktionshalle mit markantem Mittelrisalit und das sogenannte Dreibogenhaus (rechts) charakterisiert ist. Nach 1949 zog der VEB Optima in die Anlage ein, der daraufhin zum führenden Betrieb der Verpackungsmittelindustrie in der DDR avancierte.

⁷ Drosihn, F. C.: Aschersleben im 19. Jahrhundert. Aschersleben 1900 (Nachdruck: Naumburg 2000).

1.4 Ziele der vorliegenden Monografie

Im Vorwort wurde bereits darauf hingewiesen, dass die Jugendstilarchitektur Österreichs bislang nur durch wenige Publikationen erfasst wurde, welche jedoch mit ihren Ausführungen auf gewisse Städte oder Regionen beschränkt bleiben. So sehr diese Werke auch zu einem modernen Verständnis des Jugendstils als innovative Kunstströmung der unmittelbaren Vorkriegszeit beizutragen vermögen, so deutlich belegen sie auch den Umstand, dass die Jugendstilforschung in Österreich noch lange nicht ihr Ende erreicht hat und sich mit zahlreichen weiterhin offenen Fragen beschäftigen muss. Dazu zählen mit Sicherheit die Wechselbeziehung zwischen der Kunstströmung und der Wirtschafts- beziehungsweise Industriearchitektur und die Entwicklung, welche diese zunächst eher unlogisch erscheinende Verbindung in der alten Donaumonarchie durchlief.

Das vorliegende Buch unternimmt den Versuch, einen Überblick zur vom Jugendstil geprägten Wirtschaftsarchitektur innerhalb der Grenzen des heutigen Österreich zu liefern. Dabei soll unter anderem demonstriert werden, dass sich nicht nur im Wiener Raum mit seiner übergeordneten Bedeutung als Zentrum des Secessionsstils ein zeitgemäßer Fabrikbau etablieren konnte, sondern auch weit abseits der Bundeshauptstadt – etwa in Salzburg, Kärnten und Vorarlberg – entsprechende Baustrukturen entstanden. Gerade die Vorarlberger Industrie räumte dem Jugendstil eine gewisse Entfaltungsmöglichkeit ein und galt auch als Betätigungsfeld für jene Architekten, welche an den neuen Gestaltungsmöglichkeiten und der Betonung von baulicher Funktionalität erhöhten Gefallen fanden.

Neben dem regionalen Aspekt wird auch noch der Frage nachgegangen, in welchen Bereichen der Wirtschaftsarchitektur der Jugendstil überhaupt Fuß fassen konnte. Hier werden im Allgemeinen vier Zielgruppen unterschieden: die klassische Fabrikanlage mit ihren einzelnen baulichen Komponenten, der Kraftwerksbau mit seiner mehr als 130-jährigen Tradition, das Verkehrsbauwerk (Bahnhöfe, Remisen, Brücken usw.) und Kleinstrukturen, welche zumeist mit einem größeren Bauensemble assoziiert sind. Für jede dieser vier Zielgruppen sollen in den nachfolgenden Kapiteln mehrere Beispiele beschrieben werden, so dass sich letztendlich ein möglichst umfassendes Bild der wirtschaftlich genutzten Jugendstilarchitektur ergibt. Zuletzt wird die Bedeutung der dargestellten Objekte für die österreichische Industriearchäologie einer etwas umfangreicheren Diskussion unterzogen.